

Die Erde war finster und überflutet

Schöpfungslegenden der Adivasi

Anvita Abbi

Die Untersuchung unserer Wurzeln ist in erster Linie eine Suche nach unserer ureigensten Wesensart. Das jeweilige Selbst wird bei uns nicht in einem Vakuum gesehen, sondern im Wesentlichen als Teil seiner Umwelt, die sowohl die Individuen als auch ihre Gesellschaft umschließt. Diese Umwelt ist nicht nur von der Natur, sondern auch von Dingen und Göttern geprägt. Unsere Götter und Göttinnen sind jedoch streng genommen keine Heiligen, sondern handeln eigentlich wie Menschen. Eine der wichtigsten Erzählungen, mit denen sich jede Gesellschaft beschäftigt, ist die des Schöpfungsmythos.

Eine Schöpfungsgeschichte erzählt, wie das Universum und seine Teile, Erde, Himmel, Wolken, Wasser, Feuer, Pflanzen, Bäume, Menschen, Götter und Göttinnen entstanden sind. Der Schöpfungsmythos wird in der Regel von einer Generation zur anderen durch mündliche Überlieferung weitergegeben und ist Teil der jeweiligen Kultur und Ethik einer Gesellschaft. Viele Wissenschaftler sind sich einig, dass es immer schon eine der Hauptfunktionen der Mythen war, nicht nur zu erklären, was am Anfang der Welt geschah, sondern die Fundamente der sozialen oder religiösen Ordnung in der Gemeinschaft zu legen.

Die Erzählungen weisen eine erstaunliche Vielfalt und Ganzheitlichkeit auf, denn die Grenzen zwischen Prosa und Poesie verschwimmen ebenso wie die Grenzen zwischen Erzählung und Drama. Die dazugehörige Musik liefert zusätzlich Schönheit und vertieft unsere Verbindung zur Gemeinschaft. Sie sind zeitlos und verknüpfen die Vergangenheit mit der Gegenwart. Man ist höchst erstaunt angesichts dessen, dass Variationen desselben Schöpfungsmythos innerhalb derselben Gemeinschaft vorkommen. Aber diese sind niemals unvereinbar. Stammesgemeinschaften glauben an verschiedene Möglichkeiten der Weltentstehung und jede einzelne ist ihnen heilig.

Schöpfungsmythen

Schöpfungsmythen gibt es in jeder Gesellschaft, unabhängig davon, ob es sich um eine Stammesgemeinschaften (*tribal community*) handelt oder nicht. Sie werden mit derselben Hingabe und Begeisterung immer wieder gesungen und weitererzählt, mit der sie bei ihrer Entstehung vorgetragen worden sein müssen. Sie geben verschiedene Überzeugungen, Normen oder Verhaltenskodizes wieder, nach denen sich eine Gesellschaft richtet. Letztere werden in Ritualen aufgegriffen, die solchen Überzeugungen Unantastbarkeit verleihen. Schöpfungsmythen sind Anhaltspunkte für die Geschichte der jeweiligen Zivilisation, wie sie in ihr mündlich überliefert wurde. Sie enthalten traditionelles Wissen über unsere indigene ökologische Umwelt. Ich erinnere mich, dass ich Namen und Eigenschaften einer bestimmten Sorte Tonerde sowie die einer Kriechpflanze gesammelt habe, die eine wichtige Rolle in der Schöpfungsgeschichte des Volkes der Großen Andamanen spielen. Später fand ich in der Waldvegetation die in der Mythologie erwähnte Pflanze *pherakos* tatsächlich. Sie sah wirklich stark aus, fast wie ein dicker Spanndraht.

Ein anderer wichtiger Aspekt der Schöpfungsmythen ist die Reihenfol-

ge, in der sich die Ereignisse in der Erzählung abspielen. Was am Anfang steht und was folgt, ist deshalb bedeutsam, weil wir dadurch sowohl über die Entstehung unserer Umwelten als auch über die Weltsicht der betreffenden Gemeinschaft informiert werden. Wenn wir eine Schilderung der Weltentstehung vor uns haben, können wir uns fragen: „Was wird als der bedeutendste Teil unserer Herkunft angesehen, der vor dem Rest der Welt erschaffen wurde“? Beispielsweise wurde im Schöpfungsmythos der *Santhali* zuerst ein Vogelpaar und erst später der Mensch erschaffen. Die Menschen schlüpfen erst aus den Eiern der Vögel. Im Gegensatz dazu ist es in der Überlieferung der Großen Andamanen der Mensch, der zuerst erschaffen wurde - zunächst ein Mann, dann eine Frau und Kinder. Alle Menschen wurden nach der Schöpfungslegende *Jiro Mithe* dort in Vögel verwandelt,¹ eine interessante Geschichte über die Entstehung der Vogelvielfalt.

Ebenso ist der Glaube, dass es eine Welt außerhalb unseres Erdkreises gibt, ein uraltes Phänomen in der Sanskrit-Literatur. Auch das Volk der Großen Andamanen, die in einem der ersten Migrationsprozesse vor 70.000 Jahren aus Afrika kamen, glaubten daran.² Die fünf Elemente des Lebens – Wasser, Erde, Feuer, Himmel, Luft – fanden

nicht nur in den Veden sondern schon im Schöpfungsmythos der Großen Andamanesen Erwähnung. Diese Kulturgeschichte von über 70.000 Jahren handelt von der Weltsicht der ältesten Zivilisationen der Erde.

Die Gesänge zu den Schöpfungsmythen gelten als heilig. Beispielsweise sind in Arunachal Pradesh die Gesänge mit dem überlieferten Wissen zur Weltentstehung, über die Herkunft der Menschen und ihre Wanderungsbewegungen, heilende Klänge, Klagelieder und nur dem Priester oder den Stammesältesten bekannt. Es gibt spezielle Ritualgesänge (*jajin*) zur Geschichte, Herkunft und zu den Migrationsbewegungen einer Stammesgemeinschaft.

Schöpfungsmythen nach Sprachen und Regionen

Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt in den Schöpfungsgeschichten der Adivasi spiegelt sich in den Regionen und Sprachen. Indien kann hier in vier Regionen unterteilt werden: (a) Norden und Nordosten, (b) Zentralindien und Zentraler Osten, (c) Süden und (d) die Inseln der Andamanen.

Nordindien, Nordosten und Himalaja

Als älteste Einwohner von Sikkim gelten die *Lepchas*, die glauben, dass sie aus dem Neuschnee des *Kanchenjunga*-Berges entstanden sind. Es ist die Schutzgottheit von Sikkim. Als erstes wurde der Himalaja erschaffen sowie zwei seiner höchsten Berge als Geschwister: *Kanchenjunga* und *Tangshen*. Das Paar wurde angewiesen, wie Bruder und Schwester zu leben. Sie verstießen jedoch gegen diese Regel

und hatten mehrere Kinder. Von einer Gottheit selbst erschaffen, nennen sich die *Lepchas* bis heute *mutanchi rongcup rumkup*. Das bedeutet die Lieblinge der Mutter, Kinder der schneebedeckten Gipfel und Kinder Gottes. Deshalb betrachten *Lepchas* den Berg *Kanchenjunga* als ihren Herkunftsort und *Mayel Lyang*, das Land des ewigen Paradieses, als ihre mythologische Heimat. Das Ursprungsgebiet der *Lepchas* erstreckte sich von Sikkim über Darjeeling und Bhutan bis in das heutige Ost-Nepal. Jeder Clan (*moo*) fühlt sich zu je einem der Gipfel des *Kanchenjunga* gehörig. Die Stammesangehörigen halten ihn für den Ort, zu dem sie zurückkehren, wenn sie sterben.

Die *Makbrai* leben im Dorf *Makbrai* im *Mao*-Land des Bezirks Senapati, Manipur, Nordostindien. Eine Göttin namens *Dzüliamosüro* bewohnte die ebene Erde. Sie durchstreifte das Land; nach einem solchen Aufenthalt fühlte sie sich müde und legte sich unter einen großen Banyan-Feigenbaum. Während sie sich ausruhte, kam eine große Wolke namens *Ranarü* aus dem Süden und umschlang sie; aus der Wolke tropften Wassertröpfchen in ihre Vagina, so dass die Frau schwanger wurde und drei männliche Nachkommen zur Welt brachte, *Ora* (ein Gott), *Okhe* (ein Tiger) und den jüngsten *Alechamaio* (ein Mensch). Die Legende erzählt von ständigen Kämpfen zwischen diesen drei Brüdern, aber letztlich gewinnt der Mensch.

Es gibt zwei Schöpfungsgeschichten auf *Tangkhal Naga*, einer tibeto-birmanischen Sprache des Nordostens. In einer wird geglaubt, dass es anfangs nur zwei Menschen gab - einen Mann und eine Frau. Sie waren Geschwister, die in einem Garten namens *Shongchan* lebten. Alle Menschen gelten als die Nachkommen dieser beiden. Das kommt der biblischen Geschichte von Adam und Eva ziemlich nahe.

In einer anderen Version entsprang der Mensch einer Grube, wie sie üblicherweise in einem Reisfeld gegraben

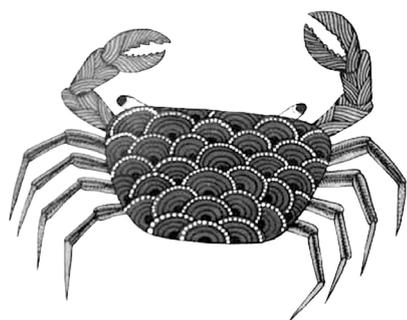
wird, um die frisch geschlüpften Larven aus befruchteten Fischeiern zu gewinnen, *Khaichum* genannt. Auch heute noch kündigt der Fußabdruck eines Kleinkindes um eine solche Fischkinderstube herum an, dass ein neuer Mensch geboren wird. Der Mensch entstammt nach Überzeugung dieses Stammes der Erde.

Westliches Zentralindien

Im Nimar Distrikt von Madhya Pradesh glauben die Sprecher der *Kom*-Sprache, dass Mann und Frau aus Ton gestaltet wurden, der in den Höhlen von Kriebstieren vorkommt und der von einer Krähe überbracht wurde. Eine abgewandelte Version spricht davon, dass Gott sich die Hände gerieben hat, was viel Erde erzeugte. Diese Tonerde wurde in Gestalt eines Mannes und einer Frau zum Leben erweckt. In der Region *Melghat* in Rajasthan wird angenommen, dass zwar ein Gott den Menschen gerne formen wollte, aber es gab nirgends Tonerde. Die Suche nach Ton blieb vergeblich. Schließlich liehen Termiten dem Gott ihr Baumaterial unter der Bedingung, dass es der Erde zurückgegeben wird, wenn der Mensch stirbt.

Zentralindien

Die *Korkus* – austro-asiatische Stämme – sind in Zentralindien verbreitet und schulden der mythologischen Gestalt *Ravana* Gefolgschaft. Er hatte Lord Shiva angebetet und gebeten, diejenigen Menschen zu hervorbringen, die heute als *Korku* bekannt sind. Die *Santhali*s sprechen eine der ältesten Sprachen Indiens. Ihr Schöpfungsmythos *Karam Binti* beginnt mit totaler Finsternis, als es weder Erde noch Himmel noch Menschen gab. Am Beginn steht eine Stimme, gefolgt von weiteren Stimmen. Sie alle bleiben aber inkognito, denn angesichts der pechschwarzen Dunkelheit kann niemand etwas sehen. Dann erscheint das Licht, gefolgt von erneuter Dunkelheit und einer Sintflut. Die Stimmen gehörten verschiedenen gottähn-



lichen Wesen – *Thakurain Gogo* und *Thakur Jiv*. Ersterer erschuf eine menschliche Gestalt aus Tonerde, die bei einer Überschwemmung von einem Pferd zertreten wird. *Thakur Jiv* belebt die verstümmelte Tonerde wieder, die sich in das Vogelpaar *Hans-Haansil* verwandelt. Das sind Schwäne, die ein Nest bauen müssen und auf diese Weise dazu beitragen, einen Baum zu kreieren. Anschließend legt das Vogelpaar zwei Eier, aus denen zwei menschlichen Gestalten schlüpfen. Nun erst werden *dharti*, die Erde, *pataal*, die Hölle, Kühe, Stiere, Sal-Bäume, Mahua-Bäume und andere Pflanzen erschaffen.

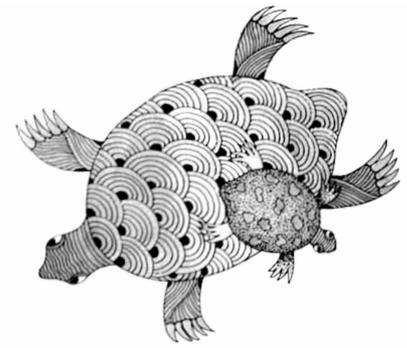
Die *Kondhs* sind drawidischen Ursprungs und sprechen *Kui*. Sie sind in mehreren Staaten wie beispielsweise in Andhra Pradesh, Bihar, Chhattisgarh, Madhya Pradesh, Maharashtra, Odisha und Westbengalen verbreitet. Der Schöpfungsmythos der *Kondh* ist unter dem Namen *Gova Utra* bekannt. Der *Gova Jani* – ein Priester und Mythensänger – singt bei Zeremonien den *Janamkhena Puran*, eine Schöpfungsgeschichte in Versform. Dieser Schöpfungsmythos besteht aus zwei Teilen. Der erste bezieht sich auf die große Sintflut, den Ursprung von Mann und Frau, den Ursprung von Natur und Erde und die Erschaffung von zwei Kindern. Als die zweite Sintflut hereinbricht, werden die beiden Kinder zwölf Jahre lang in einem schwimmenden Kürbis am Leben erhalten. Gott trennt den Sohn und die Tochter, indem er sie entstellt, so dass sie sich nicht erkennen. Nicht ahnend, dass sie Geschwister sind, vereinigen sie sich und bringen zwölf Söhne zur Welt. Daraus entstanden zwölf verschiedene Clans.³ Der zweite Teil von *Janamkhena Puran* beschäftigt sich mit der Geburt der Göttin *Laxmi Janam* und dem Rohreisanbau durch Mahadeo.⁴

Die Schöpfungsgeschichte der Gonds wird von einem Bänkelsänger der *Gond* – dem *Parghanian* – in ganz Zentralindien aufgeführt, der Region, die als *Gondvana* bekannt ist. Die *Gon-*

di-Sprache wird in sechs Dialekten in sechs benachbarten Bundesstaaten gesprochen und repräsentieren eine gemeinsame Kultur. Der Schöpfungsmythos in Chhattisgarh beginnt mit Überflutungen und der Gottheit Mahadeo, die auf einer schwimmenden Lotusblume sitzt. Als Mahadeo weit und breit nur Wasser sieht, formt er eine Krähe aus den Ausscheidungen seines Körpers und schickt sie los, um Land zu suchen. Die Krähe fliegt immer weiter, bis sie schließlich auf den Zangen des großen Krebses *Kakramal Kshattri* zur Ruhe kommt. Beide gehen gemeinsam auf eine lange Reise, um bei *Singardip* Land zu finden. Dort ist die Erde in der Obhut der Regenwürmer *Nal Raja* und *Nal Rani*. Sie stehlen die Erde der Regenwürmer und übergeben sie Mahadeo, der darauf sieben Kräuter mit unterschiedlichen Eigenschaften aussät. Das erste Kraut ist süß, das zweite stillt den Hunger, das dritte Kraut macht glücklich. Das vierte bringt alle Neuigkeiten, das fünfte Kraut verfügt über Zauberkraft, jeden Gegenstand in etwas Lebendiges zu verwandeln, das sechste ist das Kummerkraut und das siebte Kraut schenkt Fruchtbarkeit. Eines Morgens, als Mahadeo unterwegs war, aß Parvati vom siebten Kraut, obwohl ihr Mann sie davor gewarnt hatte. Nun, dies führte zur Geburt mehrerer Kinder, die zu den Stammvätern aller Gonds und ihrer Clans wurden.

Die Nilgiri-Berge im Süden

Die *Todas* leben in den Nilgiris, den Blauen Bergen, im Bundesstaat Tamil Nadu, inmitten anderer drawidischer Stammesgemeinschaften. Sie kennen zwei verschiedene Schöpfungsmythen, jede mit einem anderen Schöpfergott. In der einen verdankt Toda seine Existenz und fünf weiterer Clans dem Gott Yon; in der anderen verdankt Toda sie Lord Shiva. Eines Tages, als Lord Shiva in die Nilgiris kam, fielen drei seiner Schweißtropfen auf die Berge. Angeblich sind drei Stämme unter den Nilgiri-Adivasi – die Toda, Kota und Kurumba – an der Stelle entstanden, wo



Im Rahmen eines Workshops für Gonds kreierte Geschöpfe. Der Workshop befasste sich mit Erzählungen der Stammesgesellschaften, gefördert vom Adivasi Arts Trust (www.avidasiartstrust.org)

Quelle: <http://gondanimationworkshop.blogspot.com/p/gond-folktales.html>

der Schweiß hinfiel. Als Shiva drei Menschen sah, zeigte er ihnen drei Tongefäße mit jeweils einem einzigartigen Inhalt und bat sie, auszuwählen. Toda wählte den Milchtopf, daher gab Shiva seinem Stamm die Büffel. Kota wählte den Fleischtopf, und so wurden sie ein Volk von Handwerkern in den Bergen. Kurumba entschied sich für den Honigtopf, also machte Shiva sie zu Jäger und Sammler des Waldes.

Andamanen im Golf von Bengalen

Die Stammesgesellschaft der Großen Andamanen glaubt, dass der erste Mensch aus Bambus entstand, und nennt sich daher *Phertajido* (aus Bambus geboren). Dieser erste Mensch ist ein Jäger, jagt mit Pfeil und Bogen und verteilt die Pfeile überall. Als er nach seinen Pfeilen sucht, entdeckt er nach und nach weitere Nahrungsmittel und Kochutensilien: Kartoffel, Wasser, Feuer und Tonerde. Er töpfer sich einen Topf und kocht die Kartoffel im Wasser, nachdem er das Feuer entfacht hat. So kocht der erste Mann seine erste Mahlzeit. Später erschafft sich dieser Vorkämpfer aus lauter Langeweile eine Partnerin. Er fertigt sie aus der feinen Tonerde *Kaut* an. Dies ist der einzige Schöpfungsmythos der Adivasi, in dem die Frau ihre Existenz dem bis dahin einzigen Mann auf Erden verdankt. Aber weil der Mann der

Schöpfer seiner Partnerin ist, bilden beide von nun an ein ideales Paar, das heftig ineinander verliebt ist. Das Sprichwort „sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende“ aus dem Märchen endet bei diesen beiden nicht mit dem Tod, sondern geht in einen Aufbruch in die „andere Welt“ über, voll Zufriedenheit mit dem vergangenen Leben auf der Erde. Diese andere Welt liegt im Himmel über den Wolken.

Der erste Mensch bringt *pherakos*, eine stabile Kriechpflanze aus dem Dschungel. Seine Partnerin Kaut knüpft ein kräftiges und langes Seil, mit dem man den Himmel erreichen kann. Nachdem Kaut die Aufgabe erfüllt hat, wirft Phertajido das Seil in den Himmel, wo es hängen bleibt. Dies versinnbildlicht das Vorhandensein einer anderen Welt. Phertajido und Kaut klettern am Seil empor und verschwinden im Himmel. Dort angekommen, trennen sie das Seil durch, um alle Bindungen an die Erde abzureißen. Die Kontinuität des Lebens steckt hier symbolisch in der Rückgabe der Zügel an die jüngere Generation. Die groß-andamesische Schöpfungsgeschichte ist die einzige Geschichte, die die andere Welt erwähnt und zugleich von Erfüllung und Glück auf dieser Erde erzählt. Es wird angedeutet, dass man nach einem langen und glücklichen Leben leichter von der Welt Abschied nimmt und all ihr emotionales Drum und Dran gerne hinter sich lässt.

Obwohl sich die Schöpfungsmythen unterscheiden, lassen sich andererseits ähnliche Motive und Mythen finden. Die *Gonds* und *Santhals* beispielsweise kennen die gleiche Überlieferung von der Entdeckung des Likörs in der Stammvertiefung eines Mahua-Baumes. Ähnliches steht im buddhistischen Text *Jatavena*, der vor etwa 2500 Jahren geschrieben wurde. In den Sprachfamilien des Nordostens sind Sonne und Mond Schwestern, die bis heute ihre Rivalitäten pflegen und sich daher nie begegnen. Dieselben Planeten sind im Sanskrit Männer und stehen für das Patriarchat.

Anthropomorph und unheilig

Die Schöpfungsmythen vermenschlichen alles auf der Erde, nehmen einen anthropomorphen Blickwinkel ein. Jede Schöpfungsgeschichte spiegelt die Vergangenheit einer Gesellschaft, ihre sozialen Werte, ihre Überzeugungen, Philosophie, Weltanschauungen und Kultur wider. Der Anthropologe Levi-Strauss spricht hier von drei Ebenen eines Mythos: geographisch, soziologisch und kosmologisch.

Die mündlich überlieferte Literatur ist eine Sammlung indigenen Wissens, das die Gemeinschaft befähigt, ihre Vergangenheit zu verstehen, sich sinnvoll mit der Gegenwart auseinanderzusetzen und die Zukunft einfühlsam zu gestalten. Ebenso verhilft die mündlich überlieferte Literatur den Adivasi, die kulturelle Amnesie aufzubrechen, die durch das Aufeinanderprallen mit stärkeren Triebkräften des Wandels entstand. Ihre Mythen oder Legenden helfen, traditionelles Wissen, kreatives Denken und traditionelle Werte zu bewahren.

Von den vorgestellten Schöpfungsmythen möchte ich am Schluss einige Eigenheiten hervorheben. Geschwister werden die ersten Erzeuger der Menschen. Der Bruder-Schwester-Inzest findet sich in austroasiatischen wie auch in drawidischen Mythen. Aus den Ausscheidungen, entweder einer Gottheit oder eines anderen lebendigen Wesens entsteht die erste menschliche Gestalt (*Santhali*, *Kondh*). Oder eine Krähe hilft aus. Sintfluten lassen das ganze Universum untergehen (*Santhali*, *Kondh*, *Gond*, *Sanskrit*). Die Welt beginnt in Finsternis, erst dann entsteht Licht und versinnbildlicht entstehendes Leben.

Nacheinander werden die fünf Elemente des Lebens entdeckt, wesentlich für die Erhaltung des Lebens auf der Erde, und ein Leben nach dem Tod oder jenseits des Erdenle-

bens ist vorstellbar (*Große Andamesen*). Die Entstehung von Flora und Fauna geht der Erschaffung des Menschen voraus, während aber die *Großen Andamesen* an eine Geschichte mit umgekehrter Abfolge glauben. Dort werden Menschen zu Vögeln (Geschichte von *Jiro Mithe*).⁵ Clans sind Teil der Schöpfungsgeschichte (Nilgiri-Berge) und beeinflussen die Verteilung von Grund und Boden. Das Volksmärchen erwähnt Götter und Göttinnen, aber diese sind nicht heilig. Die Rolle des Regenwurms ist von großer Bedeutung für die Schöpfung.

Schöpfungsmythen handeln von der Entstehung des Kosmos. Jedes neue Leben wird mit allem verbunden. Daher betrachten Adivasi sich als Teil eines ganzheitlichen Kosmos.

Aus dem Englischen übersetzt
von Claudia Koenig

Zur Autorin



Anvita Abbi lehrt am Centre for Oral and Tribal Literature an der Academy of Letters in Delhi und an der Simon Fraser University in Vancouver

Literaturhinweise

- Anvita Abbi: *An Ancient Tale from Andaman*. New Delhi. National Book Trust, 2012a
Anvita Abbi: *Jiro Mithe*. New Delhi. National Book Trust, 2012b
Anvita Abbi: *A Grammar of the Great Andamanese Language. An Ethnolinguistic Study*. Leiden, Boston. Brill, 2013
Mahendra Kumar Mishra: *Oral Epics of Kalahandi*. Chennai. National Folklore Support Centre, 2007

Endnoten

- ¹ Abbi 2012b
² Abbi 2012a
³ Mishra 2007
⁴ damit ist der Mahadeva Shiva gemeint; Anm. der Übersetzerin.
⁵ Abbi 2012b